

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Eisenbahn-Reisende durch das
Grossherzogthum Baden**

Schreiber, Heinrich

Carlsruhe, 1846

Von Riegel nach der Nebenstation Emmendingen

[urn:nbn:de:bsz:31-246990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-246990)

Silberbrunnenbad, das sich aber gleichfalls keines besondern Zuspruches zu erfreuen hat. Aehnliche Mineralquellen finden sich noch an anderen Orten des Kaiserstuhles, wie in *Achkarren*, *Schelingen* und *Vogtsburg*, die aber nicht benutzt werden.

Von Riegel nach der Nebenstation Emmendingen, 1 St. 32 M.

Noch ehe man den Haltpunkt Riegel erreicht, macht die Bahn eine rasche Wendung, und von hier an zieht sich die Bahn in gerader südöstlicher Richtung, der tiefen Einbuchtung der Gebirgskette folgend, in deren Grund das herrliche *Freiburg* liegt. Der Anblick, der sich uns auf dieser Bahnstrecke bietet, ist in der That grossartig und imposant. Das Hochgebirg des Schwarzwaldes zeigt sich hier in seiner ganzen, ersten Majestät. Im Hintergrunde erhebt der mächtige Kandel sein dunkles Haupt, und an ihn reihen sich zu beiden Seiten die hohen, waldumkränzten Gebirgsrücken mit ihren reizenden Thälern, und am Fusse der Vorberge erscheinen blühende Städte und zahlreiche Dörfer, und Alles verkündet den Segen einer üppigen, grossartigen Natur.

Zur Rechten, nahe an der Bahn, zeigt sich das beträchtliche Dorf *Theningen*, links aber liegt vorher der Marktflecken *Malterdingen* mit einer *Badanstalt*, die nur von Landleuten aus der Umgegend besucht wird, und deren Quelle keinen andern Vorzug, als den einer ungewöhnlichen Reinheit hat. *Malterdingen* hatte früher einen beträchtlichen Hanfmarkt; die noch vorhandene Urkunde darüber ist von Kaiser Karl V. in *Valladolid* ausgestellt. Hierauf erblickt man auf derselben Seite *Köndringen*, ein ansehnliches Dorf, das bis ins vierzehnte Jahrhundert seinen eigenen Adel hatte. Hier ist an einem Hause ein römischer Altarstein eingemauert. Unweit *Köndringen* sieht man nahe an der Strasse das Dorf *Mundingen*. Hier ist Pfeffer geboren, wo sein Vater Pfarrer war.

Hinter Mündingen, im Gebirge, liegt das Dorf *Landeck* und dabei die Ruinen des gleichnamigen Schlosses. Ersteres gehörte der Familie Schnewlin von Landeck, welche im Jahre 1314 von Markgraf Heinrich von Hochberg die Erlaubniß erhielt, hier ein Schloss zu erbauen, welches aber im Jahre 1525 von den Bauern zerstört ward.

Emmendingen, am Fusse des Schwarzwaldes, von der Elz und der Bretten umflossen, hat eine äusserst angenehme Lage. Die Stadt ist in raschem Zunehmen begriffen, hat ein heiteres Aussehen, und zählt gegenwärtig gegen zweitausend Einwohner. Bemerkenswerthe Gebäude sind die Stadtkirche, ein altes Gebäude mit der Bildsäule Markgraf Karls II. von Baden, das Rathhaus, an welchem das Standbild Markgraf Jakobs III. von Baden sich befindet, der von 1580 bis 1590 hier seine Residenz hatte, und die alte Burgvogtei, früher das Residenzschloss der Markgrafen von Hochberg, wenn sie sich in Emmendingen aufhielten. Es befindet sich hier eine Maschinengarnspinnerei von neuer Einrichtung, eine Papierfabrik, die meist gefärbte Papiere für die Cichorienfabriken in Lahr liefert, und eine bedeutende Leinwandbleiche. Die hier bestehende lateinische Schule wurde ihrer Zeit von Keppler und Schöpflin besucht. J. Georg Schlosser war eine Zeit lang hier Vorstand des Bezirksamtes, und die noch bestehende Lesegesellschaft wurde im Jahre 1770 von ihm gegründet. Emmendingen war im zwölften Jahrhundert nur ein Dorf, welches Kaiser Sigismund im Jahre 1418 zum Marktflecken erhob. Markgraf Jakob umgab diesen mit Mauern, und erhob ihn zur Stadt. In der Reformationsgeschichte ist Emmendingen durch das hier gehaltene sogenannte *colloquium Emmendingense* bekannt geworden, welches Markgraf Jakob III. im Jahre 1590 hier veranstaltet hatte. Im Jahre 1796 hatten die Franzosen sich hier festgesetzt, aber der Erzherzog Karl vertrieb sie in dem am neunten Oktober hier vorgefallenen Treffen, wobei aber die Stadt durch die auf den benachbarten Höhen aufgepflanzten Batterien der Oestreicher sehr bedeutend beschädigt wurde.

Gasthäuser in Emmendingen sind: Der Adler; die Post.

Ein schöner Ausflug von Emmendingen ist nach den herrlichen Ruinen der *Hochburg*. Der Weg dahin führt langsam ansteigend an dem Schlässchen *Weiber* vorüber, in welchem sich ein *Bad* befindet. Das Schlässchen gehörte früher den Johannitern in Freiburg; von diesen kaufte es Konrad Dietrich Schneewlin, der ihm den Namen Schneefeldchen gab; dann fiel es an die Markgrafen von Hochberg, und nachher kam es an die Herren von Au und später an die Herren von Dungern, von denen es Baden kaufte. Seit dem Jahre 1770 ist in dem Gebäude die Badenanstalt eingerichtet, die auch bis jetzt nicht hinter den Anforderungen der Zeit zurückgeblieben ist, und während die Mineralquelle von den Bewohnern der Umgegend eben so häufig zum Baden, wie zu Trinkkuren benutzt wird, ist das Schlässchen Weiber zugleich ein beliebter Vergnügungsort, der aus der Nachbarschaft zahlreich besucht wird. Von hier gelangt man durch *Grombach* hindurch bald auf die Höhe hinter dem Bergrücken, der westlich am Eingang in das enge *Brettenthal* in das Elzthal ausläuft, und von der Bretten umflossen wird. Hier liegen die Ruinen der Hochburg, wie sie gewöhnlich in der Umgegend genannt wird; diese zerfallene Burg ist von äusserst beträchtlichem Umfange, und die Menge Ueberreste von Wohngebäuden, Thürmen, Befestigungsmauern, Gewölben und sonstigen Bauwerken verrathen hinlänglich, wie mächtig und angesehen das Dynastengeschlecht gewesen sein müsse, das hier einst seinen Sitz gehabt, über die Umgegend gebietend. Ueber dem Hauptthore des Schlosses war früher unter der Bildsäule Markgraf Karls II. von Baden, die in die Stadtkirche in Emmendingen versetzt worden, ein Stein eingemauert, dessen Inschrift einen Grafen Hacho aus dem neunten Jahrhundert als Erbauer, und die Markgrafen Karl I. und Karl II. von Baden als Erweiterer und Wiederhersteller der Burg bezeichnete. Die erste dieser Angaben ist eben so unrichtig, als manche andere Ableitung des Namens der Burg; so viel ist indessen

als ausgemacht anzunehmen, dass der ursprüngliche und eigentliche Name derselben *Hachberg* war, den wir auch beibehalten wollen. Hachberg ist ohne allen Zweifel die älteste Besetzung der Markgrafen von Baden, welche der Stammvater derselben, Herrmann I., von Herzog Berthold I. von Zähringen als väterliches Erbe erhalten hatte, während die Burg Baden eine spätere Erwerbung, und mithin der Name Markgrafen von Baden späteren Ursprungs ist. Zwischen den Söhnen Markgraf Herrmanns IV. von Baden hatte im Jahre 1190 eine Theilung statt; an Herrmann V. kam die Markgrafschaft Baden, und der jüngere Bruder Heinrich erhielt Hachberg, und als unter dieses Letzteren Regierung das Zähringische Stammhaus erloschen war, bekam er noch aus dessen reichem Besitzthum das Breisgau. Die hachbergische Linie erlosch im Jahre 1418 mit Otto II., nachdem das Haus ausserordentlich herabgekommen, und der letztere noch vor seinem Tode gezwungen war, die Markgrafschaft Hachberg Schulden halber an seinen Vetter, den Markgrafen Bernhard von Baden, zu verkaufen. Unter den folgenden Besitzern kam die Burg Hachberg ziemlich in Verfall, bis sie in der Theilung nach Markgraf Christophs I. Tod mit Sausenberg an die jüngere, Durlacher Linie, fiel. Im Bauernkrieg hielt sich Hachberg unter dem Befehl des tapfern Malthesers Georg von Hohenheim gegen die Aufrührer, während die meisten benachbarten Burgen und Klöster gebrochen und niedergebrannt wurden. Die Markgrafen Karl I. und II. verwandten viel Sorge und Geld auf diese Burg, stellten sie wieder her, und erweiterten sie theilweise. Im dreissigjährigen Krieg war Hachberg noch der einzige sichere Ort, an welchem der ritterliche, aber unglückliche Markgraf Georg Friedrich Schutz finden konnte, der die Burg bedeutend verstärkt hatte. Unter seinem Nachfolger Friedrich V. ward Hachberg von dem österreichischen Befehlshaber in Breisach drei Jahre lang eingeschlossen, bis der äusserste Mangel die Besetzung zur Uebergabe nöthigte. In sehr schlimmem Zustande kam das Schloss an seinen rechtmässigen

Eigenthümer zurück. Friedrich VI. vollendete das neue Gebäude; aber noch in demselben Jahre drangen die Franzosen verheerend in das Land, und Hachberg fiel in ihre Gewalt. Sie hielten es besetzt, bis Louvois den königlichen Befehl zur Sprengung des Schlosses schickte. Nur mit Mühe erhielt der Markgraf die Vergünstigung, dass die Wohngebäude und Keller geschont werden sollten. Der französische Befehlshaber Du Jay liess die Gewölbe mit Pulver füllen, und die Wiege eines edlen Fürstengeschlechts sank in Schutt und Trümmer. Bei der Ruine ist gegenwärtig nur noch eine Meierei mit wenigen Einwohnern. Die Aussicht von den Ruinen von Hachberg ist ungemein manchfaltig und der Thurm der Burg Zähringen und der Thurm des Freiburger Münsters allein schon geeignet, eine Fülle historischer Erinnerungen zu wecken.

Von Emmendingen nach dem Haltpunkt Langendenzlingen, 1 St. 40 M.

Die ganze badische Eisenbahn durchschneidet keinen Theil des Landes, in welchem die Gegend malerischer, reicher und abwechslungsreicher wäre, als hier im Herzen des vielgepriesenen, reizenden Breisgaues. Das Auge wird nicht müde, sich an dieser wundervollen Natur zu ergötzen. Oberhalb des Bahnhofes bei Emmendingen durchschneidet die Bahn die grosse Landstrasse, und führt von da bis nahe an Freiburg, dicht am Fusse des Gebirges hin; rechts liegen die Dörfer *Wasser*, *Alt-* und *Neukolmarsreuthe*, wo die Bahn sich wieder südlich wendet, und rechts sieht man *Maleck*, *Windenreuthe*, das *Schloss Hachberg* und *Hinter-* und *Vordersexau*. Unweit des letztern überschreitet die Bahn zum dritten Mal die Elz, und die zurücktretenden Bergreihen erlauben dem Auge einen freien Blick in das weite *Elzthal*, an dessen Eingange das freundliche *Waldkirch* sich zeigt. Wer das Elzthal besuchen will, kann dahin auf zwei Strassen gelangen. Die eine führt